



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Bauten der Bürger

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](#)

kommen die Amtsvoigteien, die Reichsburgs, die stolzen Grenzwarten gegen die welschen und slawischen Nachbarn. Zu letzteren zählen die herrlichen Burgen im Mosel- und Eifelgebiet, welche zu den schönsten der Welt gehören, allerdings durch die französischen Raubbeinfälle am Ende des 17. Jahrhunderts meist in Trümmer gelegt wurden: die Burg von Ramstein bei Quint aus dem 11. Jahrhundert, Belden bei Lieser, Lands-hut bei Bernkastel, die Gräfinburg bei Traben, die gewaltige Starkenburg, Beilstein, Cochem, Wildburg, Elz, Ehrenburg, die zwei Coerner Burgen, Tarant und Bischof-stein. Zu plannmäßiger Landesverteidigung diente auch die Kette der schlesischen Burgen, die sagenumwobene Burg Rynast bei Hirschberg, Gröditzberg bei Goldberg, Greifen-stein, die Hummelsburg und die großartige Ruine Tost nördlich von Oppeln. Hierher gehören aber auch vor allem die gewaltigen klösterlichen Ritterkasernen der deutschen Ordensritter, diese in einfacher, aber großzügiger Geschmäcklichkeit angelegten Ordens-schlösser, wie wir sie z. B. in Bad Mergentheim, Königsberg und vor allem in dem großartigen gotischen Bau der Marienburg an der Nogat bewundern können. Diese Bollwerke deutscher Macht und Kultur schoben sich in Kurland, Estland, Livland vor bis über Narwa und Dorpat hinaus, wie überhaupt die meisten der ehemaligen deutschen Grenzfesten sich auf außerdeutschem Boden befinden. Außer in den oben erwähnten Ostseegebieten erstreckten sie sich weit in die Tschechoslowakei, ins Burgen-land, nach Ungarn, Siebenbürgen, Südlawien hinein bis ans Adriatische Meer, bildeten mächtige Wehrketten am Südfuß der Alpen, zogen in Reihen durch die Schweiz an den Genfer See und nach dem seinerzeit reichsdeutschen Savoyen, standen Wacht in den elsässischen Landen, Luxemburg und Holland entlang, einen wunder-baren Kranz gewaltiger und großzügiger Bauten bildend, der Deutschlands Ansehen und Größe schon nach außen kundgab und treulich bewachte.

So gibt uns auch die Gesamtheit dieser Burgen und Schlösser ein einprägsames buntes Bild von der ungeheuren landschaftlichen und künstlerischen Mannigfaltigkeit unserer Heimat, des „alten großen Landes der Mitte, das den Norden und den Süden, den Osten und den Westen von Europa nicht nur berührt, sondern tatsächlich selbst in seinem eigenen, unermesslichen Schoße birgt“. (Wilhelm Pinder, Deutsche Burgen und Schlösser.)

Bauten der Bürger

Wie sich in die Züge der deutschen Landschaft alle Phasen der Entwicklung eingegraben haben, so lassen sich an den Siedlungen Deutschlands alle Phasen seiner geschichtlichen und kulturellen Entwicklung verfolgen. Das gilt natürlich nicht nur für die großen Baulichkeiten der Dome und Burgen, sondern in gleichem Maße für alle Siedlungsbauten in Stadt und Land, für Amts- und Wohnhäuser, Tore und Türme, Brunnen und Brücken.

Die Macht des Glaubens und der Kirche schuf die Dome und Klöster, die Macht des Adels baute die Burgen und Schlösser. Ein dritter Faktor, welcher der Geschichte unserer Siedlungen sein Gepräge unvergänglich aufdrückte, war das Bürgertum. Im

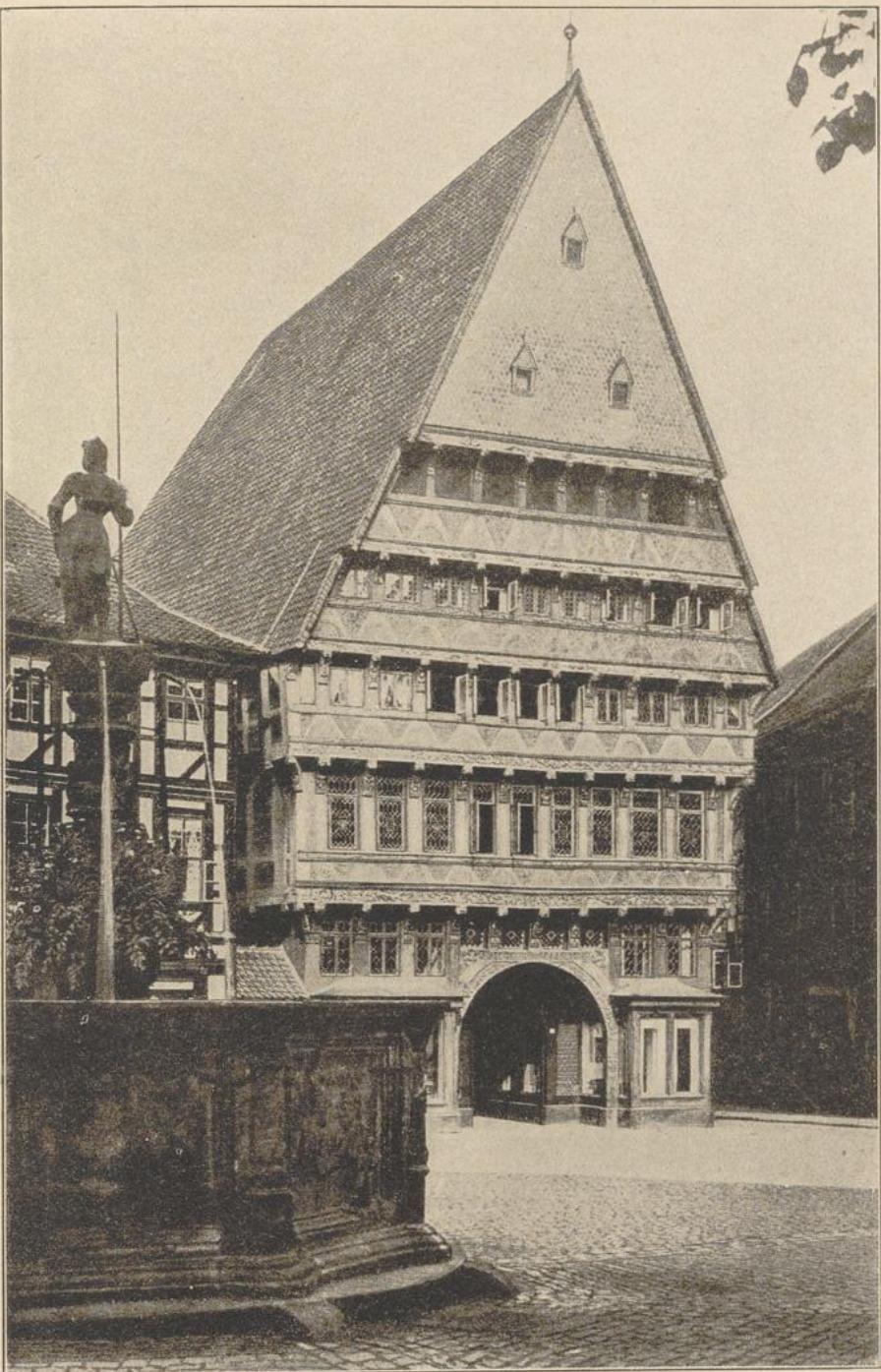


Rathaus in Michelstadt im Odenwald

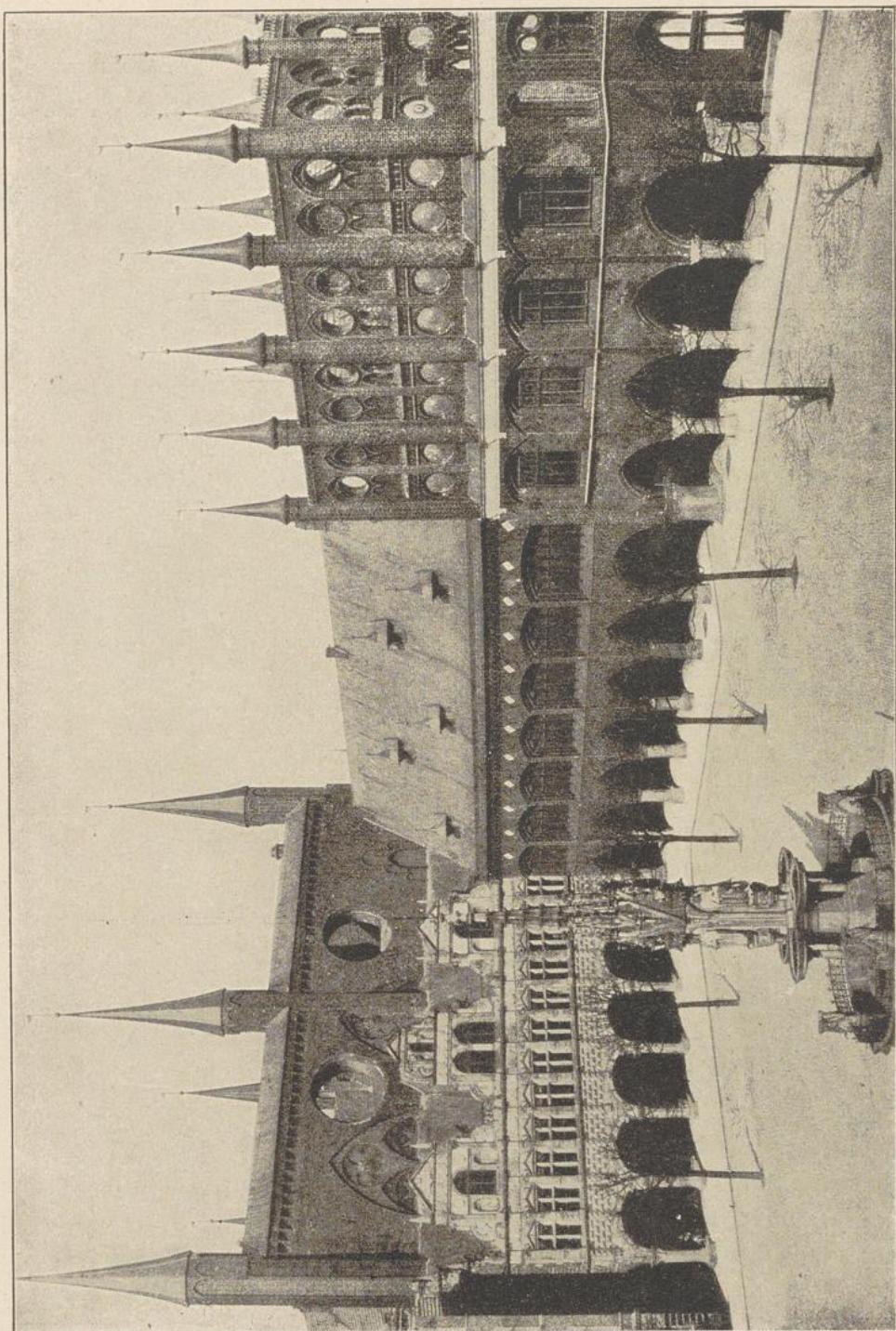
trozigen Bewußtsein seines Eigenwertes lehnte es sich gegen den weltlichen und geistlichen Adel auf, welcher durch Überlieferung immer noch geheiligt und angesehen, durch seine Taten aber vielfach verarmt und heruntergekommen war, und bemühte sich, den hervorragenden Wehrbauten und Kunstschöpfungen der Fürsten gleichwertige gegenüberzustellen. Es umgab seine Städte mit dicken und hohen Mauern, die den Waffen der Ritter Hohn sprachen, schützte sie durch wehrhafte Türme und tiefe Gräben, öffnete sie dem Verkehr durch starkbefestigte Tore. Noch heute sind die Stadtmauern zahlreicher Städte ganz oder zum großen Teil erhalten.

Rathäuser

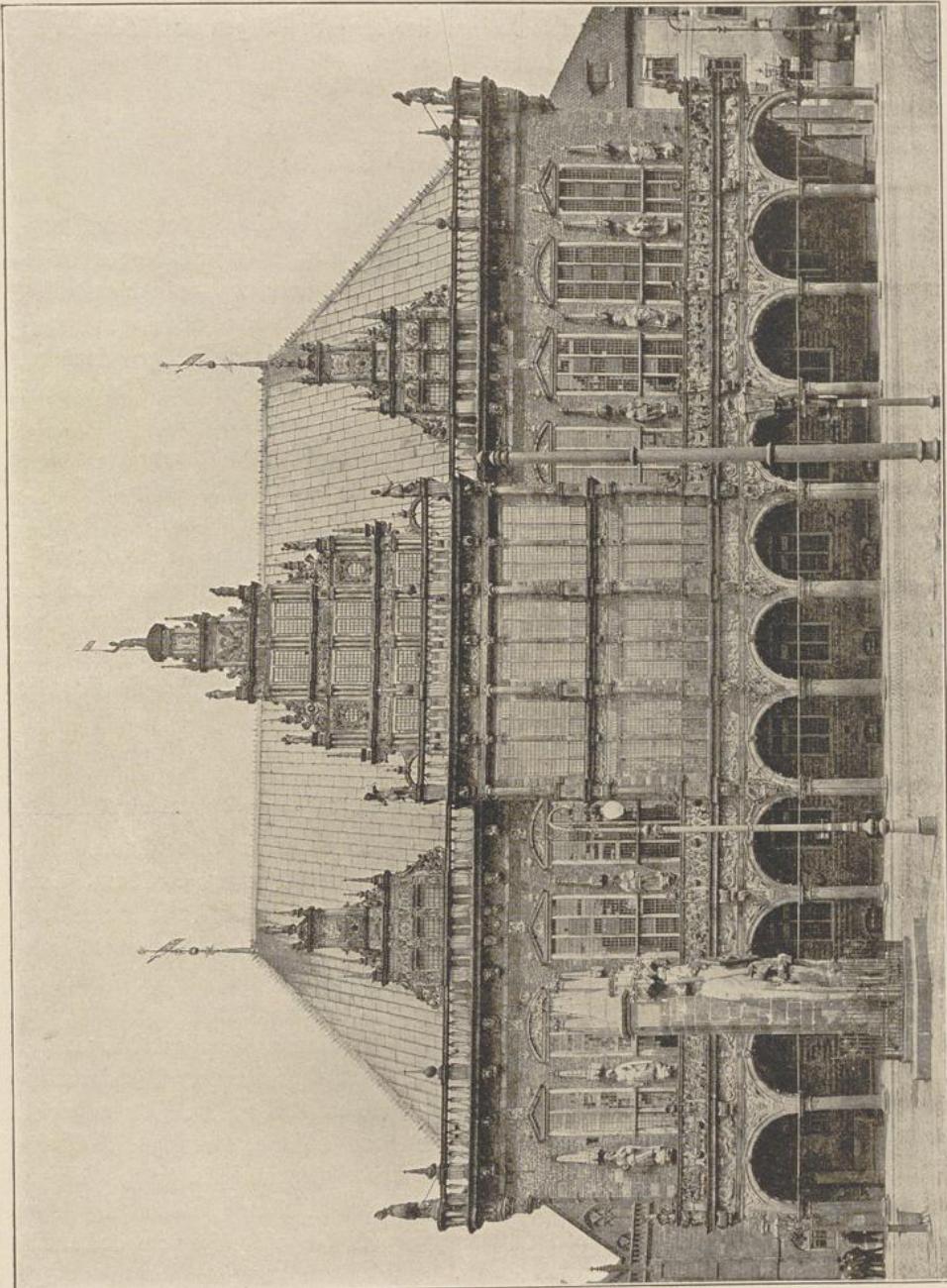
Im Frieden dieser Befestigungen gestalteten sich die wundersamen, welterühmten Stadtbilder des mittelalterlichen Deutschland, die alljährlich die Bewunderung und das Entzücken Hunderttausender von Fremden hervorrufen. Da entstanden jene herrlichen Rathäuser, in deren Ausstattung die Gemeinden sich wetteifern überboten und ihre ganze Macht und Wohlhabenheit zusammenzufassen und zu charakterisieren schienen. Wundervoll stehen noch heute in großen und kleinsten Städten diese starken Schöpfungen der Bürgerschaft vor uns, oft einfache, aber kraftvoll und eigenwillig geformte Bauten mit seltsamen Überschneidungen und Verzierungen, oft hochragende Paläste in gotischer oder Renaissance-Architektur mit prächtigen Giebeln, Erkern und Türmen, mit fürstlichen Sälen und einem überwältigenden Reichtum bildnerischen und malerischen Schmuckes, die in dem dazugehörigen Gesamtbild des Marktplatzes von unerhörter Wirkung sein mußten. Die trefflichen Fachwerkbauten der Rathäuser zu Ahlsfeld in Hessen, Backnang, Kochendorf, Markgröningen, Esslingen, das künstbemalte Rathaus zu Lindau i. B., das schmucke Rathaus zu Dettelbach in Unterfranken, das drollige, bescheidene und doch so charakteristische Rathaus in Markelsheim mit seinen zypfelmühsigen Erkern, die pußigen Ratsgebäude zu Michelstadt und Wernigerode, welch letzteres als ältestes Spielhaus Deutschlands erbaut wurde, der schlichte, imposante Backsteinbau in Kalkar am Niederrhein, das Rathaus zu Halberstadt mit seinem herrlich gegiebelten und gezierten Erkervorbau, das stattliche Rathaus im vielgenannten Rothenburg o. d. T. mit seinem schönen Laubengang, das Lüneburger Rathaus mit seinen prächtigen Sälen, das Rathaus zu Goslar mit seinem wunderbar gemalten Huldigungssaal, der wuchtige, großzügige, in seiner Einfachheit erhabene und höchst eindrucksvolle Ratsbau mit dem welterühmten goldenen Saal in Augsburg, das freudigprächtige Rathaus zu Breslau mit seinem künstlerisch vollendeten Erker, das Rathaus zu Duderstadt mit seinem herrlich geschnittenen Treppenbau und das zu Görlitz, dessen Vortreppe „eine der edelsten Blüten der Renaissance, ein Ganzes von unübertroffener Pracht, Frische und Eigenart der Idee“ genannt wird; das Braunschweiger Rathaus mit seinen feierlichen, kirchlich anmutenden Maßwerkbögen, das in herber Backsteingotik errichtete großartigste Rathaus des deutschen Mittelalters in Lübeck und das prachtvolle Rathaus zu Bremen, die herrlichen Rats-



Das Knochenhaueramtshaus in Hildesheim



Rathaus zu Lübeck mit Marktplatz und Brunnen



Rathaus zu Bremen mit Roland

bauten zu Breslau, Emden, Görlitz, Heilbronn, Köln, Königsberg in der Mark, Lemgo, Münster, Nördlingen, Nürnberg, Paderborn, Regensburg, Schweinfurt, Stralsund, Tangermünde, Ulm, Wesel und viele andere sind ragende Zeugen vom Gemeinsinn und Ansehen der damaligen Bürgerschaft.

Häuser der Gilden und Zünfte

Aber nicht nur die Rathäuser, sondern auch die Gebäude der Gilden und Zünfte etwa aus dem 13. bis 17. Jahrhundert und zahlreiche Patrizierhäuser bedeuten Höhepunkte baulicher und gewerblicher Kunst. Von den ersten wären zu nennen das 1592 von der mächtigen Gilde der Gewandschneider erbaute Gewandhaus in Braunschweig mit seiner höchst prunkvollen Giebelfassade; das „Brusttuch“ in Goslar, eines der glanzvollsten Beispiele damaligen Hausbaues, das seinen bezeichnenden Namen von seiner schmalen und hohen nördlichen Giebelseite erhielt; das siebenstöckige, von der Meßergergilde 1592 im Renaissancefachwerkbau errichtete Knochenhaueramtshaus in Hildesheim, das monumentalste und schönste Holzhaus Deutschlands; das als Zunthaus der Tuchhändler erbaute fensterreiche Gewerbehaus in Bremen; das 43 m lange Hochzeitshaus in Hameln (1610); das farben- und schmuckreiche Kaufhaus in Freiburg i. Br., das Haus der Kaufmannschaft in Lübeck, dessen Zimmer durch die vorzüglichen Alabasterreliefs und Holzgarnituren auffallen; das Leinwandhaus und der allbekannte „Römer“ in Frankfurt a. M.; der „Gürzenich“ zu Köln aus den Jahren 1441—1447, erst Tanz- und später Kaufhaus, einer der größten Saalbauten des Mittelalters.

Wohnhäuser

Ganz herrliche Wohnhäuser aus jenen Tagen überquellender Produktivität und blühendster Handwerkskunst stehen noch heute in den verschiedensten Städten. Verschiedene gotische Patrizierhäuser existieren noch in Frankfurt a. M.; in Heidelberg entging das prächtige Haus „zum Ritter“ fast allein der Zerstörung durch die Franzosen; in Rothenburg o. d. T. entzücken uns unter anderen das wohnliche Hegereiterhaus mit seinem gemütlichen Turm und das Braumeisterhaus; Hannover besitzt das ungemein stattliche Leibnizhaus aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege; den Hildesheimer Markt zieren die so grundverschiedenen und doch in ihrer Altärtümlichkeit übereinklingenden Bauten des Templer- und Wedekindschen Hauses; in vielen norddeutschen Städten, vor allem in Lüneburg, wahren typische, prächtige Backsteinhäuser den Bauruhm unserer Vorfahren; Nürnberg hat Höchstleistungen aufzuweisen in dem sechsstöckigen Renaissancebau des Toplerhauses und in dem fürstlichen Pellerhaus mit seinem fehenswerten Hof, der typisch für die zahlreichen architektonisch hochinteressanten Höfe und Hofumbauten ist.



Der „Römer“ in Frankfurt a. M.

Straßenbilder

Diese Amts- und Zunfthäuser und vielen Privatgebäude in ihrer malerischen Schönheit, mit ihren prächtigen Giebeln und Fachwerkschnitzereien, fügten sich zu traulichen krummen Gassen und Straßen, die auf jedes und von jedem Haus freien Ausblick gewährten, oder gruppierten sich um breite Plätze, auf denen kunstvoll geformte Brunnen rauschten und steinerne oder hölzerne, überlebensgroße Rolanden stumme Wache hielten. Die Hauseingänge, zu denen oft Treppengänge von auserlesener Architektur emporwuchsen, waren überwölbt von steinernen Torbögen, um die bunten Buchenscheibenfenster wand sich reicher Zierat an Schnitzereien, kostliche Erker sprangen vor aus reichgeschmückten Fassaden, zierliche Türmchen sproßten an den Ecken, Marien- und Heiligenbilder auf kunstvollen Konsolen in tabernakelartigen Nischen verrieten den frommen Sinn der Bewohner. Manche Gassen und Gäßchen wurden durch die nach oben immer weiter vorspringenden Stockwerke, wie sie der „umgestürzte Zuckerhut“ in Hildesheim am typischsten zeigt, so eng, daß die schnörkeligen Häusergiebel sich fast berührten.

Alte Städtebilder

Ein ungemein malerisches, geradezu märchenhaftes Bild bieten solche Marktplätze und Straßen- oder Gassenfluchten, die uns in alten Städten noch duzendweise erhalten sind und wahrlich an trauter, heimischer Romantik nicht übertroffen werden können. Wenn man durch die Österstraße in Hildesheim mit ihrer Überfülle begiebelter Ausbuchtungen und Vorsprünge wandert oder zwischen den massiven Fronten in einer der feingekrümmten Braunschweiger Altstadtstraßen geht oder etwa in Goslar an dem kleinen Platz steht, wo die Bäcker- und Marktstraße sich treffen, oder wohl auch in der Jacobistraße zu Augsburg, am Marktplatz zu Pirna oder Halberstadt oder gar in der Segringer Straße zu Dinkelsbühl oder am Plönlein in Rothenburg, dann meint man eine Zauberreise in vergangene Jahrhunderte gemacht zu haben und fühlt an die Stirne, ob wirklich alte Märchen lebendig geworden sind. Aber nicht nur Straßenfluchten und Marktplätze, sondern zahlreiche ganze Städte gibt es in Deutschland, die ihren mittelalterlichen Charakter fast völlig bewahrt haben. So das schlesische Altstädtchen Löwenberg, dessen Bürgermeisterzimmer als das eigenartigste und kunstvollste in Deutschland gilt, mit der alten Goldgräberherberge zum Schwarzen Raben und mit den vielen Schwibbogengäßchen; so auch viele Schwabenstädtchen, unter denen auf gut Glück Schwäbisch-Hall, Besigheim a. d. Enz, Lauffen am Neckar, das fast unbekannte Alub, Röttelnbach oder Bellberg a. d. Bühler genannt seien; eine Reihe von Frankenstädtchen wie Ellingen, Ipfhofen, das prächtige, noch unentdeckte Merkendorf mit dem völlig erhaltenen Mauerring und den wunderbaren Toren, Sulzfeld, Karlstadt und zahlreiche Mainstädte; weiter gehören dazu verschiedene thüringische Städte zwischen Harz und Aller, wo der deutsche Fachwerkbau seine schönste und mannigfaltigste Entfaltung erlebt hat, eine Menge rheinischer Städte wie das ruinenübergangene Bacharach, St. Goar, Boppard und viele andere in fast allen Gauen Deutschlands.



Das Pellerhaus in Nürnberg

Heimat 8



Löwenbrunnen und Wörnitztor in Dinkelsbühl



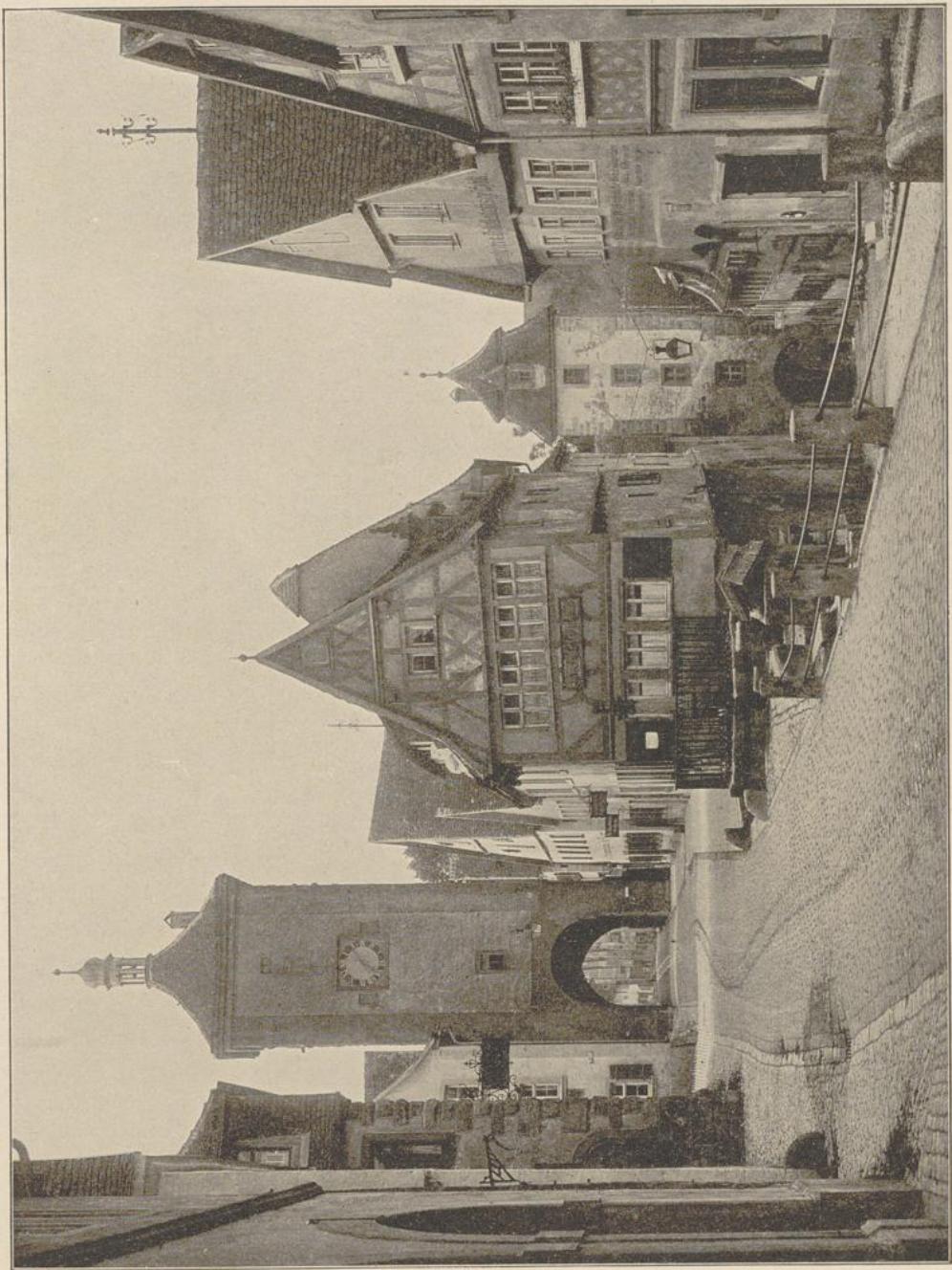
Der schöne Brunnen und die Frauenkirche in Nürnberg

Die wahren Wunder unter diesen traumhaften Bildern aus deutscher Vergangenheit sind außer Nürnberg die Städte Miltenberg, Nördlingen, Dinkelsbühl und Rothenburg o. d. T. Über letzteres, das in der ganzen Welt als Muster einer wohlerhaltenen mittelalterlichen Stadt gilt und von Scharen Fremder überlaufen wird, ist nicht mehr viel zu sagen. Es erhöht den Reiz seines altertümlichen Stadtbildes durch das Festspiel des „Schwedentrunkes“, welches das ganze bunte Treiben spätmittelalterlicher Zeit an diesem geeignetesten aller Schauplätze wieder wach werden läßt.

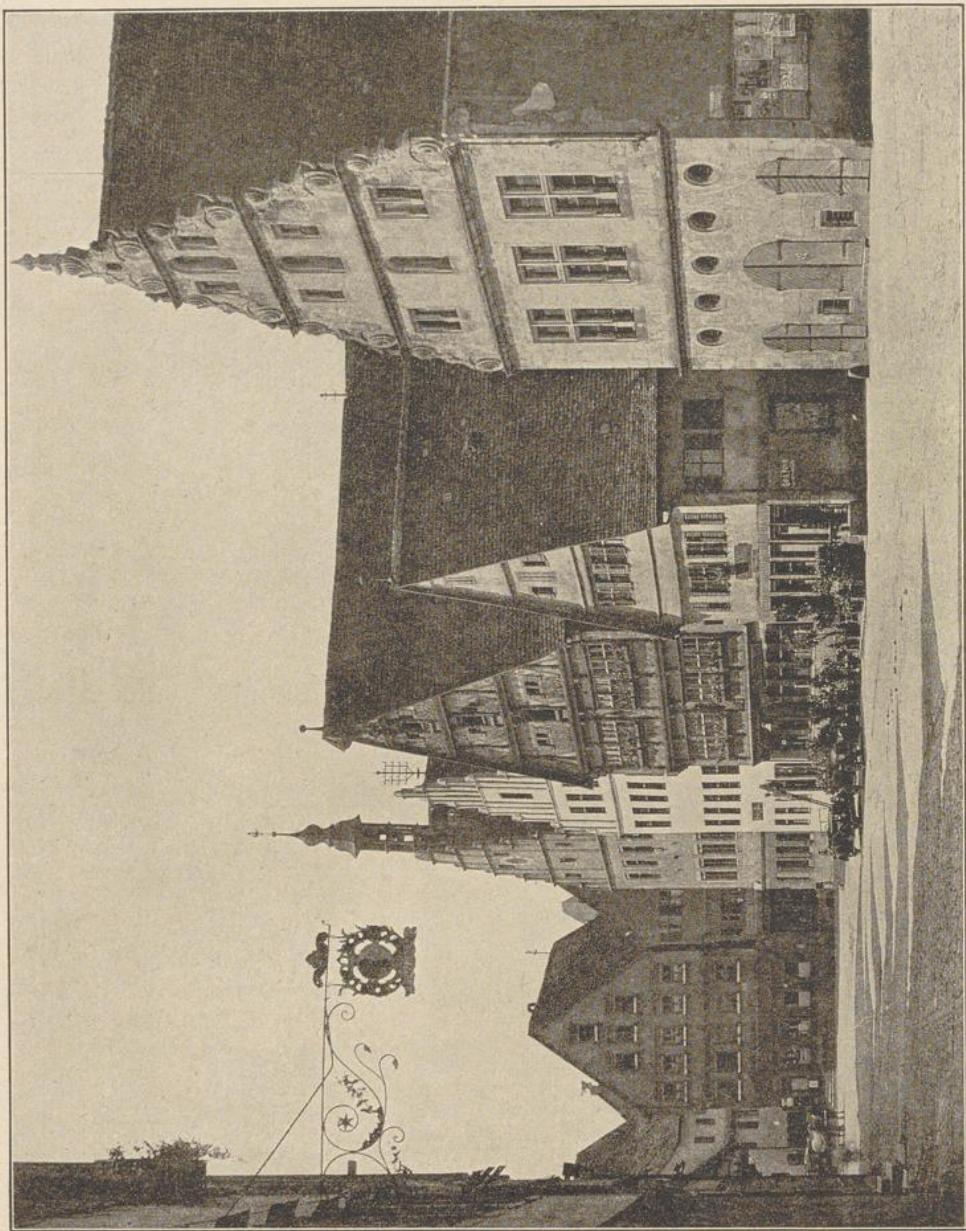


Lüneburg. Am „Sand“

Ähnliches bewirkt das Fest der „Kinderzeche“ in Dinkelsbühl, das weniger berühmt ist, aber in der Gesamtheit vielleicht noch vollständiger sein unvergleichbar herrliches bauliches Erbe bewahrt hat; Nördlingen, das „seine ganze steinerne Stadtwehr aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege herüberrettete“, ist verhältnismäßig jung entdeckt; das viel zu wenig bekannte Mainstädtchen Miltenberg übt durch seine wundervolle Lage, durch seine herrlichen Fachwerkhäuser, durch die älteste deutsche Herberge „Zum Riesen“, durch die beiden drolligen kurzbeinigen Tortürme und die idyllischen Partien an der Stadtmauer, vor allem aber durch seinen schloßübergagten, brunnens-



Am Blönlein in Rothenburg o. d. Tz.



Zu der Mitte das „Deutsche Haus“, einer der ältesten Gießhäuser Deutschlands. An der Straßenecke (mit dem Türmchen) die ehemalige Ratsstrinfuß, 1546 vom Karl V., 1632 von Gustav Adolf als Quartier benutzt



Nördlingen. Wehrgang mit Löpsinger Tor

geschmückten Marktplatz, der zweifellos der malerischste in Deutschland und ganz einzigartig in der Welt ist, einen berückenden Reiz aus.

Das ist ein grundlegender und nicht auszugleichender Unterschied zwischen der Neuen und Alten Welt: wenn man im amerikanischen Express tage- und nächtelang fährt, wird man immer wieder auf den gleichen Typ von Menschen und Siedlungen treffen. Amerika nimmt dem Einwanderer in kurzer Zeit seine völkische Eigenart, wandelt ihn zum Yankee oder lässt ihn am Heimweh sterben. Eine Eisenbahnfahrt von wenigen Stunden in Deutschland kann einen völligen Wechsel des Landschaftsbildes und Siedlungsscharakters, der Art und Tracht des Volkes bringen. Die veränderten Bodenbedingungen, die wechselnde Geschichte der Länder, die Grundverschiedenheit der einzelnen Volksstämme und ihrer eigenständig bewahrten Sitten und Anschaulichkeiten bewirken eine glückliche Mannigfaltigkeit der Kulturbilder, die fast unglaublich ist und Deutschland zu einem der beliebtesten und dankbarsten Reiseziele in aller Welt macht. Sie ist unser eigenstes, unveräußerliches, um alle amerikanischen Milliarden nicht feiles Kulturgut, das wahre und wertvolle Erbe unserer Ahnen.

Im Wundergarten deutscher Landschaft

An den Grenzen der Wolken

Was uns an den Hochbergen immer wieder so sehr anzieht, ist ihre Reinheit und Unberührtheit. Es sind Schöpfungen, unmittelbar hervorgegangen aus der Hand Gottes und der Natur, menschliches Wissen und Wollen hat nichts zu ihrem Entstehen beigetragen, nichts an ihrem Wesen ändern können. Aus diesen starren, medusenhaften Gebirgsantlizen, aus diesen öden nackten Karen und ungeheuren schroffen Fels-



Das Karwendelgebirge